

Jochen Hörisch

## Der verfasste Körper

### Eine überfällige Studie zur nicht nur romantischen Phantasie organischer Gemeinschaft

1811 im desorientierten Berlin der Napoleonzeit: eine Elite aus Militär, Justiz, Kultur und Wissenschaft beschließt, sich regelmäßig um eine Mittagstafel zu versammeln. Die Körper derer, die dort bei Brot und Wein und mehr zusammensitzen und derart eine Körperschaft bilden, tragen große Namen. U.a. sind der Jurist Savigny und der Philosoph Fichte, die hohen Offiziere Clausewitz und Hedemann, Goethes Komponistenfreund Zelter und der Verleger Reimer sowie die Dichter Brentano und Kleist unter dem Vorsitz von Achim von Arnim zu einer Tafelgemeinschaft vereint. Das Paradigma, an dem sich die klugen Köpfe in der Zeit nach der Aufklärung orientieren, ist überdeutlich. Man reaktiviert in gottferner Zeit das Setting des Abendmahls und gibt der kurzlebigen Institution denn auch keinen anderen Namen als diesen: Christlich-deutsche Tischgesellschaft.

Genauigkeit gehört zu den vielen Vorzügen der hochbekömmlich verfassten, theoretisch gut gewürzten und mit ihrem Kenntnisreichtum den appetitus intellectualis anregenden Dissertation von Ethel Matala de Mazza, die das Projekt einer organischen Gemeinschaft in der Politischen Romantik analysiert. Und so

entgeht ihr natürlich nicht, daß diese Benennung eigenartig ist: eigentlich müßte es (auch schon vor Ferdinand Tönnies' legendärer Unterscheidung) Gemeinschaft statt Gesellschaft heißen. Denn gegen die Geselligkeitsideale der Salonkultur, die sich zur selben Zeit in Berlin ausbreitet, ist die Gründung offenbar gerichtet. Die politromantische Korporation hat ein starkes Immunsystem: Keine Frauen, keine Juden, keine deutschlandkritischen Elemente und – keine Substanzlosigkeit. Gemeinschaftsbildung soll eben in erster Linie durch gemeinsames Essen und nicht durch unendliches Geschwätz erfolgen. Wer zuviel ißt, wird schläfrig.

In der Opposition von Salonkultur vs. Christlich-deutsche Tischgesellschaft manifestiert sich eine Ambivalenz, die eine lange Vorgeschichte hat. Auf welche Weise viele Körper sich zu einer Körperschaft (etwa einem Staat oder einer Kirche) zusammenschließen (lassen) – dieses Problem hatte früh wirkungsmächtige Bilder und suggestive Modelle freigesetzt. Ether Matala rekonstruiert präzise die wichtigsten Etappen der Problemgeschichte: die ungemein einflußreiche Fabel des römischen Senators Menenius Agrippa über den Streit der Glieder mit dem Ma-

gen, die christliche Gleichnisrede vom Weinstock und den Reben, das Hobbes'sche Denkbild vom Leviathan und die Uhrenmodelle des Cartesianismus bilden die Folie, von der sich die romantischen Konzeptionen organischer Gemeinschaft absetzen.

So organisch-harmonisch aber sind die frühen romantischen Gemeinschafts-Entwürfe nun aber gerade nicht. Die Huldigung des jungen preußischen Königspaars, die Novalis in *Glauben und Liebe* entfaltete, war von der schneidenden Vieldeutigkeit, die Sätzen wie „Jeder Mensch soll thronfähig werden“ nun einmal nicht auszutreiben ist. Friedrich Schlegel hatte dann in seinem Bibel-Projekt, im *Lucinde*-Roman und im *Gespräch über die Poesie* sehr deutlich auf den Konstruktionscharakter und die medialen Voraussetzungen noch der Organismus-seiligsten Phantasmen hingewiesen. Und selbst Adam Müllers *Reden über die Beredsamkeit* haben das lebhafteste Bewußtsein davon, wie künstlich herbeigeredet das vermeintlich organisch Sinnfällige ist. Körperschaften bedürfen eben einer Verfassung – und die besteht auch dann aus Zeichen, wenn sie Genealogien, Blutsverwandtschaften und organische Zusammengehörigkeiten über das Geschwätz stellt.

Eine ungemein kluge und umsichtige Arbeit, die das Zeug zum Standardwerk hat. Herausragende Arbeiten provozieren und vertragen aber Kritik. Eigentümlich ist, daß die Studie die Psychodynamik organischer Gemeinschaften zwar häufig streift, nicht aber eigentlich analysiert. Gerade die „rechten“ Entwürfe romantischer Organismen (wie sie sich in der Tischgesellschaft inkarnieren)

träumen von Herrenrunden bzw. homogenen bis homophilen, jedenfalls xenophoben Männerbünden (zumeist im Dienst mütterlicher Körperschaften wie der Alma mater oder der Kirche). Die einschlägige Studie von Nicolaus Sombart über das Männerbundphantasma Carl Schmitts wird in der Arbeit, die ansonsten auch durch ihre immense Belesenheit beeindruckt, nicht erwähnt.

Und dann gibt es auch in dieser Arbeit, die tradierte Anforderungen an Doktorarbeiten sprengt, so etwas wie eine typische Dissertationszurückhaltung. Die Verf. weigert sich, ihre reiche Ernte deutlich sichtbar auf dem Theorieteller zu servieren. Die postmoderne nouvelle-cuisine-Variante der frühromantischen Grundeinsicht in die Dynamik von Gemeinschaftskulten lautet: Wer ernsthaft Träume von organischer Gemeinschaft realisieren will, zerstört (siehe Serbien), was da träumerisch überhöht werden soll. Erfolgreich ist eben nicht die Gemeinschaft, sondern die Gesellschaft, die weiß, was die Welt im Innersten zusammenhält: der Ausschluß nicht nur des Anderen, sondern auch des Nächsten. Was der eine isst, kann der andere nicht essen. Das Geld des einen ist per definitionem das Geld, das der andere nicht hat. Regulative Idee jedes besseren Gesprächs ist nicht die Übereinstimmung, sondern der Dissens, ohne den Gespräche ja nicht zustande kämen bzw. keinen Bestand hätten. Die Systemtheorie Luhmanns, die nicht ohne Hintersinn die organische Begrifflichkeit Maturanas übernommen hat, hat dafür eine Zauberformel gefunden, die an das Pointierungsniveau der frühromantischen Aphori-

stik anknüpft: Inklusion durch Exklusion.

Ethel Matala de Mazza: Der verfaßte Körper – Zum Projekt einer organischen Gemeinschaft in der Politi-

schen Romantik. Freiburg 1999 (Rombach Verlag, 480 Seiten, DM 128, sFr 128)

Jochen Hörisch